



## Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen (BERG)

Wortverkündiger: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke (07.07.2019)

Grundlage für die Wortverkündigung: **Ruth 1,1-6**

Thema: **Lebensfragen entscheiden – Auch in finsternen Zeiten ist Gott da**

Psalmen: Psalm 27a 1-6; Psalm 38a,1-6.12; Psalm 27a,7-11; Psalm 42a,1-7.

Gesetzeslesung: Römer 13,8-14

Erste Schriftlesung: Richter 19

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!  
Das Wort Gottes bringe ich Ihnen aus dem Buch Ruth und zwar aus Kapitel 1,1-6. Wir lesen das gesamte erste Kapitel.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

An den Sonntagen, an denen ich Ihnen in dieser Urlaubszeit mit dem Wort Gottes dienen darf, habe ich mir vorgenommen, dass wir gemeinsam auf das kleine Büchlein Ruth hören. Für diese Entscheidung gibt es mehrere Ursachen.

Zunächst einmal ist meine Entscheidung, ein alttestamentliches Buch mit Ihnen zu lesen, darin begründet, dass Jochen jetzt mit einem neutestamentlichen Buch angefangen hat, dem Epheserbrief. Da liegt es nahe, ein alttestamentliches Buch zu nehmen, gewissermaßen als Kontrast.

Außerdem ist der Jugendbibelkreis gerade mit der Besprechung des Buches *Richter* nahezu fertig geworden. Die Begebenheiten des Buches Ruth fanden ebenfalls in der Zeit der Richter statt. Hier kann also von einer Weiterführung gesprochen werden. Aber das sind formale Gründe. Es sind auch inhaltliche Gründe, die mich dazu veranlasst haben, dass wir auf das Buch Ruth hören wollen. Drei Gründe sind für mich ausschlaggebend:

Der erste Grund: Das Buch Ruth berichtet über jemanden, der bzw. die von außen hinzukam und sich dem Volk Gottes anschloss. Diese Thematik ist heute aktuell. Wir hören gegenwärtig sehr viel zum Thema: „attraktive Gemeinde“, „Kirche für Fernstehende“, „Gemeinde für andere“.

Vieles von dem, das uns dazu angeboten wird, ist nichts anderes als ein säkularer, zum Teil gruppendynamischer Methodismus. Es sind Marketingpraktiken vermischt mit dem Verströmen von emotionaler Spiritualität. Bei diesem Aufguss von Religiosität steht der Mensch im Mittelpunkt und seine scheinbaren Bedürfnisse.

Von daher ist es nicht unwichtig, einmal die Heilige Schrift daraufhin zu befragen: Was geschieht eigentlich, wenn jemand von außen in die Gemeinde hineinkommt? Wie geschieht das? Wie sollen die, die schon länger „drin“ sind, mit so jemandem umgehen und auf ihn eingehen?

Wir werden aus dem Buch Ruth erkennen, dass ein solcher Prozess, sowohl für die Person, die im Begriff steht, sich dem Volk Gottes anzuschließen, Folgen hat, als auch für diejenigen, die schon länger dazu gehören und mit dieser Person nun Kontakt bekommen. Eine solche Begegnung, so werden wir sehen, hat einschneidende Folgen und zwar für beide Seiten.

Nicht nur Ruth änderte sich, als sie zum Volk Gottes kam, auch bei Naemi erfolgte eine Veränderung. Ja, auch diejenigen, die schon länger im Volk Gottes gelebt hatten, wurden andere Menschen, und zwar dadurch, dass sie auf eine von außen Kommende, die sich ihnen anschloss, eingingen, auf sie reagierten.

Wir können fragen: Sind Veränderungen unter dem Volk Gottes immer von Vorteil? Besteht nicht die Gefahr, dass auf diese Weise die „Welt“ in die Gemeinde einbricht? Ich hoffe, wir werden sehen: Wenn ein solches Hineinkommen in der rechten Weise erfolgt, also wenn die wichtigen Dinge wirklich wichtig bleiben, dann wird die Gemeinde durch diesen Zuwachs nicht vom Herrn weggezogen, sondern das Gegenteil ist der Fall: Die Gemeinde in ihrer Gesamtheit wird näher zum

Herrn gebracht. Denn durch die „Neuen“ fangen diejenigen an, die schon länger dabei sind, ihren Glauben bewusster zu leben. Gerade durch die „Neuen“ werden die anderen dazu genötigt, das, was sie glauben, noch einmal zu durchdenken, zu reflektieren und auch in Wort und Tat zu bekennen. Wenn also das Hinzukommen nicht ein menschliches Machwerk ist, sondern wenn es geistlich erfolgt. Dann findet auch eine positive Änderung in der Gemeinde statt.

Es ist dann auf keinen Fall so, – ich hoffe, wir werden das noch sehen – dass die Gemeinde nur gibt, und die Neuhinzugekommenen nur empfangen. Vielmehr verhält es sich so, dass sowohl die Gemeinde als auch die Neuhinzugekommenen empfangen, und der Geber aller Gaben ist Gott. Dies einmal Schritt für Schritt zu sehen, also einmal exemplarisch zu verfolgen, wie das geschieht, ist spannend. Ich hoffe und bete, dass wir im Lauf dieser Predigtreihe dies erkennen.

Ein weiterer Grund, dass meine Wahl auf das Buch Ruth fiel, ist, dass uns hier eine kleine Familie, bzw. eine Lebensgemeinschaft vor Augen geführt wird. Diese Leute lebten in unmoralischen, unruhigen und verworrenen Zeiten. Wie verhielten sie sich da? Wie führten sie ihr Leben innerhalb eines moralischen Sumpfes und religiösen Wirrwarrs? Wie nahmen sie selbst ihre Situation wahr? Und was können wir aus dem Buch Ruth für uns mitnehmen, wir, die wir im Jahr 2019 leben, also in ebenfalls dunklen Zeiten.

Das Buch Ruth zeigt uns, wie auch in der chaotischen Richterzeit der Geist Gottes wirkt. Auch in einer solchen Epoche führten Menschen ein Leben vor Gott und gemäß seinem Wort. Es waren Menschen, wie du und ich, die aber ihr Tun und Lassen nicht durch das bestimmen ließen, was sie in ihrer Umgebung wahrnahmen, um sich dem dann anzupassen, sondern die sich leiten ließen durch die Hoffnung und durch die Erwartung auf das verheißene Reich, das dann mit David anbrach. Und deswegen fragten sie nach den Geboten Gottes und trachteten danach, in Liebe und in Weisheit miteinander umzugehen.

Dann nenne ich noch einen dritten Grund, warum ich mit Ihnen sehr gerne auf das Buch Ruth hören möchte. Der dritte Grund ist der, dass auch dieses alttestamentliche Büchlein uns auf Christus hinweist. Besonders am Schluss des Buches Ruth wird das deutlich. Das Buch Ruth steht unmittelbar nach dem Buch der Richter, mit dem es sehr eng zusammenhängt.

Das Richterbuch bereitet negativ auf die Herrschaft Davids vor. Gerade in den letzten Kapiteln des Buches Richter lesen wir mehrmals: *In den Tagen der Richter war kein König in Israel, ein jeder tat was gut war in seinen Augen* (Ri. 17,6; 18,1; 19,1; 21,25). Demgegenüber endet das Buch Ruth mit einem Geschlechtsregister. Dieses Geschlechtsregister läuft auf David hinaus (Ruth 4,18-22). Der Heilige Geist will also, dass uns dieses Büchlein heilsgeschichtlich auf David lenkt und dann darüber hinaus auf den großen Sohn Davids, auf Jesus Christus. Aber darüber später mehr.

Heute verkündige ich Ihnen das Wort aus Ruth 1,1-6 unter dem Thema.

### **Lebensfragen entscheiden – Auch in finsternen Zeiten ist Gott da**

Wir achten auf drei Punkte:

- 1. Wagemutige Lebensentscheidungen treffen**
- 2. Nicht in Grübeleien und Selbstvorwürfe versinken**
- 3. Auch in Zeiten des Abfalls vergisst Gott uns nicht**

#### **1. Wagemutige Lebensentscheidungen treffen**

*Und es geschah in den Tagen, als die Richter regierten.* Der erste Vers des Buches versetzt uns in die Zeit der Richter.

Wir haben vorhin ein Stück aus dem Richterbuch gelesen. Es war nicht irgendein Stück, sondern es war Kapitel 19. Ich gestehe, es gehört ein gewisser Mut dazu, dieses Kapitel in einem Gottesdienst zu Gehör zu bringen. Beim Vorlesen denkt man: Hoffentlich läuft niemand entrüstet weg. Hoffentlich machen die Hörer nicht innerlich zu.

Andererseits: So war das damals eben, ... und so geht es auch heute zu! Es ist die Heilige Schrift, die davon berichtet.

Kapitel 19 des Richterbuches ist als Hintergrund erforderlich, um des Büchlein Ruth in seinem historischen Bezug zu erfassen, sodass wir richtig gewichten können, was uns hier im Buch Ruth geschildert wird. Das in Richter 19 berichtete Ereignis geschah teilweise in Bethlehem. Die Nebenfrau, die Hurerei beging, kam aus dieser Stadt, und ihr Mann holte sie von dort wieder zurück. Schon das ist schlimm. Doch wie unaufrichtig, wie heuchlerisch verhielt sich sein Schwiegervater, als er die beiden nicht unverzüglich zurückreisen ließ!

Genau diese Stadt, also die gleiche Umgebung spielt im Buch *Ruth* eine zentrale Rolle. Wir werden sehen, dass selbst in einem solchen unmoralischen und doppelzüngigen Umfeld das Volk Gottes noch einen gewissen Freiraum hat.

Im Buch Ruth tritt zunächst nicht Ruth in den Vordergrund, sondern Naemi. Der Name „Naemi“ bedeutet „Lieblichkeit“, „Liebreiz“, „Anmut“, „Charme“. Damit trägt diese Frau einen Namen, der schmerzlich daran erinnert, wie es im Volk Gottes hätte sein können, wie es sein darf, wenn alles gut geht.

Naemi spielt selbst auf die Bedeutung ihres Namens an. Es heißt in Ruth 1,20.21: *Sie aber sprach: Nennt mich nicht Naemi, sondern nennt mich Mara; denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht! Voll zog ich aus, aber leer hat mich der Herr wieder heimgebracht. Warum nennt ihr mich denn Naemi, da doch der Herr mich gedemütigt und der Allmächtige mich betrübt hat?*

Naemi wünschte *Mara* genannt zu werden: Bitterkeit: Der Liebreiz war weg. Naemi sah nicht mehr den eigenen Liebreiz, den eigenen Charme, die eigene Anziehung. Dass Naemi das nicht mehr sah, weder bei sich selbst und wohl auch nicht so richtig im Volk Gottes insgesamt, dafür gab es Gründe. Wir kommen gleich darauf.

Zu Beginn des Buches Ruth tritt noch jemand in den Vordergrund: Elimelech. Der Ehemann Naemis fasste den Entschluss, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen aus Bethlehem ins heidnische Ausland zu ziehen. Er wanderte aus und *ließ sich mit seiner Familie nieder im Gebiet von Moab* (Ruth 1,1).

Der Name Moab, hatte wahrlich keinen guten Ruf in Israel. Im Gegenteil: Es war ein Name mit einem sehr, sehr schlechten Klang.

Moab, das erinnert die Bibelkundigen unter uns an die Töchter Lots, die nach dem Untergang Sodoms mit ihrem Vater zwei Söhne zeugten, also Inzest begingen. Wohl gemerkt: nicht der Vater mit den Töchtern, sondern die Töchter mit ihrem Vater, den sie betrunken gemacht hatten. Man fragt sich unwillkürlich: Geht es noch perverser? Der eine Sohn, der gezeugt wurde, hieß Ammon und der andere Moab. Lesen Sie einmal 1.Mose 19, wie sich Lot verhielt und was nach dem Untergang von Sodom und Gomorra geschah.

Bei *Moab* denken wir auch daran, dass es einst Balak, der König von Moab war, der den Wahrsager Bileam aus dem Osten, aus Mesopotamien herbeirufen ließ, um das Volk Gottes zu verfluchen (4Mos. 22-24).

Und schließlich hören wir im Buch Richter, in Kapitel 3 noch einmal von den Moabitern. Die Moabiter waren das erste Volk, das Israel überfiel, das es unterdrückte und ausplünderte.

Moab, dieser Name rief wahrlich eine Flut negativer Gefühle im Volk Gottes hervor. Beim Aussprechen dieses Namens kamen Erinnerungen hoch an Unmoral, Gottfeindschaft und Gewaltherrschaft.

Ausgerechnet in dieses Land entschließt sich Elimelech mit seiner Familie zu ziehen, als *eine Hungersnot* im Land seiner Väter ausbrach.

Häufig taucht die Frage zu Kapitel 1 auf, ob Elimelech und seine Familie eigentlich richtig gehandelt hatten, als sie emigrierten – und dazu noch in ein so fürchterliches Land wie Moab. Der Frage taucht

auf: Suchten sie sich damit nicht in eigenmächtiger Weise der strafenden Hand Gottes über sein Volk zu entziehen, der eine Hungersnot unter das Volk Gottes geschickt hatte?

Ich behaupte nicht, dass diese Frage unsinnig ist. Aber ich weise Sie darauf hin, dass jedenfalls der Heilige Geist sein Urteil im Blick auf die Entscheidung Elimelechs für sich behält. Der Heilige Geist hält es nicht für erforderlich, in der von ihm inspirierten Schrift diese Entscheidung Elimelechs zu kommentieren oder zu bewerten.

Ich habe diesen Unterabschnitt überschrieben mit: „Wagemutige Lebensentscheidungen treffen“. „Wagemutig“: Das ist bewusst doppeldeutig. Zum einen kann es so viel heißen wie: „verwegen“, „wahnsinnig“, „größtenwahnsinnig“. Es kann auch meinen: „mutig“, „tapfer“, „couragiert“. Ich möchte den Entscheid Elimelechs nach Moab zu wandern ganz bewusst nicht bewerten.

Dabei habe ich auch heutige Situationen im Auge, wenn es das Leben anderer betrifft und deren Entscheidungen. Geben wir nicht zu allem unsere Kommentare ab! Die Heilige Schrift hält sich mit einer Beurteilung über die Entscheidung Elimelechs auszuwandern zurück!

Tatsächlich berichtet das Wort Gottes nicht selten Ereignisse, ohne den Zeigefinger moralisierend zu erheben. Was heißt das? Interessiert Gott sich nicht für das, was gut und was verkehrt ist in unserem Leben? Doch. Natürlich interessiert er sich dafür! Aber trotzdem! Gelegentlich verzichtet der Heilige Geist darauf, ein Urteil zu fällen. Oder vorsichtiger formuliert: Er verzichtet darauf, sein Urteil uns mitzuteilen. Wollen auch wir uns deswegen eines Urteils enthalten und festhalten: Elimelechs Entscheidung war wagemutig.

## **2. Nicht in Grübeleien und Selbstvorwürfe versinken**

Das Wort Gottes verzichtet darauf, Urteile über das Emigrieren Elimelechs und seiner Familie abzugeben. Aber wir lesen, was später Naemi bewegte, was in ihrem Gewissen rumorte, von welchen Zweifeln und Ängsten sie umgetrieben und aufgejagt war, weil sie aus dem Land Gottes weggegangen und nach Moab übergesiedelt waren.

Nun gab es für diese Selbstanklagen Gründe: Ihr Mann war gestorben, die Stütze der Familie. Sie musste ihre beiden Jungen, Machlon und Kiljon allein großziehen, und das in der Fremde. Als die beiden Söhne ins heiratsfähige Alter kamen, da nahmen sie sich moabitische Frauen. Und dann starben auch noch die beiden Söhne Naemis. Naemi blieb allein zurück mit zwei moabitischen Schwiegertöchtern, mit Orpa und Ruth.

Es ist nicht schwer, nachzuvollziehen, dass Naemi ins Grübeln kam, als sie auf ihr Leben blickte. Es ist nicht schwer, sich auszumalen, was da an Kopfkino in ihr ablief und sie niederschmetterte. Alles drehte sich in ihr nur noch um den einen in ihr lodernden und sie ausbrennenden Gedanken: Wir haben in unserem Leben alles falsch gemacht!

Genau das scheint aus ihr herauszubrechen, als wir sie zu ihren Schwiegertöchtern sagen hören: *Die Hand des Herrn ist gegen mich ausgestreckt* (Ruth 1,13). Mit anderen Worten: „Mein Leben ist ein Beweis, dass Gott der Herr gegen mich ist.“

Es ist schrecklich, wenn man von derartigen Gedanken gepeitscht ist, sodass man anderes nicht mehr wirklich denken kann als dieses eine furchtbar harte Gerichtswort, das über dem Leben steht: *Die Hand des Herrn ist gegen mich ausgestreckt*.

Gemäß der Heiligen Schrift ist unser Gewissen eine Art Gerichtsforum. Paulus schreibt in Römer 2,15, dass *das Gewissen des Menschen mitzeugt, sodass die Gedanken sich untereinander anklagen oder auch entschuldigen*.

Ja, das Gewissen ist ein Gerichtsforum. Und es ist gut, dass wir ein solches Organ haben. Aber halten wir bitte auch fest: Das Gewissen ist ein Forum. Aber es ist nicht unfehlbar. Auch das Gewissen ist in den Sündenfall hineingerissen. Es ist nicht eine Stimme Gottes. Mit anderen Worten: Manchmal schlägt das Gewissen aus, wenn es sich eigentlich nicht bemerkbar machen sollte, und manchmal schlägt unser Gewissen nicht aus, wenn das, was wir getan oder unterlassen haben, in den Augen

Gottes Sünde ist. Das Gewissen ist nicht die Quelle unseres sittlichen Empfindens, es ist ihr Träger. Es muss immer von irgendwoher gespeist werden: In rechter Weise gespeist wird es nur durch das Wort Gottes.

Im Fall Naemis verhielt es sich so, dass ihre Grübeleien um den einen Gedanken kreisten: Ich bin eine Gestrafte. Ich bin eine von Gott schwer Gezüchtigte! *Die Hand des Herrn ist gegen mich ausgestreckt*. Schau dir doch die Tiefschläge in meinem Leben an!

Man könnte jetzt sagen: Angesichts dieses eindeutigen Urteils Naemis ist das Urteil des Schreibers des Buches – vermutlich Samuel und zuletzt des Heiligen Geistes – doch überflüssig? Naemi selbst weiß es doch genau.

Naemi nahm sich als Gestrafte wahr, als jemand, gegen die die Hand des Herrn erhoben war. Aber stimmt das? Wer von uns weiß, wie die Geschichte weitergeht, dem ist klar: Es war anders. Aber auch wenn wir nicht wüssten, wie die Geschichte weitergeht, ich empfehle, in unseren Urteilen zurückhaltend zu sein, übrigens auch über uns selbst. Paulus schreibt: *Ich bin mir keiner Schuld bewusst, aber der mich beurteilt, ist der Herr* (1Kor. 4,4). Nicht jede Anklage, die wir hören, ist berechtigt. Ich gebe deswegen den dringenden Rat, sich auch von den eigenen Gedankenkonstruktionen nicht immer ins Bockshorn jagen zu lassen.

Ich stelle auch einmal die Frage: Was genau war es denn, das Naemi falsch gemacht haben könnte? Sie war die Frau Elimelechs, und er bestimmte, wo es langgeht. Seine Frau hatte zu folgen. Hatte sie da viel mitzureden?

Abgesehen davon: Hat Elimelech wirklich falsch entschieden, als er mit seiner Familie nach Moab aufgebrochen war? Wir wollten diese Frage offenlassen. Ich stelle einmal umgekehrt die Frage: War es nicht vielleicht sogar eine zutiefst verantwortliche Entscheidung, die das Familienoberhaupt Elimelech traf, angesichts der Hungersnot.

Wie frei war Elimelech? Wie frei war Naemi? Wie hätte sich Naemi verhalten sollen? ... hätte, hätte, hätte ... Wie frei sind wir in unseren Entscheidungen?

Naemi brauchte noch eine ganze Weile, um aus dem Zirkel ihrer Selbstanklagen herauszukommen. Wenn es uns geschenkt ist, uns nicht von Selbstvorwürfen dominieren zu lassen, sondern auch die eigene Vergangenheit an Gott den Herrn abzugeben, ihn um Vergebung zu bitten, dann gewinnen wir den Freiraum, andere Aspekte des Weggehens der Familie Elimelechs und des Aufenthalts in Moab zu beachten. Übrigens: Was ist Vergebung anderes, als nicht mehr durch seine eigene Vergangenheit bestimmt zu sein?!

Welche anderen Aspekte gibt es denn dann? Ich denke an den Aspekt des Traurigen, des Schrecklichen, des Verzweifelten, des Mitleiderregenden: Da lebte eine Familie mitten im verheißenen Land. Sie wohnte in einer Stadt, die zum Volk Gottes gehörte. Okay, faktisch handelte es sich um ein Land voller Gottlosigkeit, und in der Stadt Bethlehem ging es keineswegs heilig zu. Gottes Gerichtsschläge waren schon jahrzehnte- und jahrhundertlang über das Volk Gottes hinweggefegt. Es war ein beträchtlicher Druck von außen: Die umliegenden gewalttätigen, heidnischen Völker drangen in ihr Land ein; und dann auch das Elend innerhalb Israels wie Hungersnöte oder auch Bürgerkriege. Faktisch ereignete sich das Gegenteil von allem, was über das Volk Gottes verheißen war.

Können wir da nicht begreifen, dass Elimelech den Entschluss fasste, wegzuziehen, vielleicht in einem Akt der Verzweiflung, der Perspektivlosigkeit? Moab mag schlimm sein, aber war Bethlehem besser? Er wollte vermutlich „nur“ seine Familie durchbringen. Sie alle wollten doch „nur“ glücklich sein. Und möglicherweise hatte Elimelech unter diesem Blickwinkel die Entscheidung getroffen zu emigrieren.

Und nach einigen Jahren wurde Naemi in ihrem Innern von einem einzigen Gedanken zernagt und zerfressen: Unsere damalige Entscheidung haben wir offensichtlich so getroffen, dass Gott uns dafür nun seine Quittung präsentiert, sodass er die Familie mit einer Plage nach der anderen schlägt: Eine

Katastrophe nach der anderen überfällt sie. Da kann doch nur die einzig mögliche Schlussfolgerung lauten: Es ruht kein Segen auf dieser Familie, oder?

Abgesehen davon, ob es überhaupt richtig ist, ein solches Urteil zu fällen, ganz sicher ist es nicht ausreichend.

Schon gar nicht wäre es in einer solchen Situation angemessen zu dem Betreffenden zu sagen: Na ja, die Familie Elimelech hätte eben nicht nach Moab wegziehen sollen. Selbst wenn dieses Urteil richtig wäre – wie gesagt, der Heilige Geist hält es nicht für notwendig, dieses Weggehen zu kommentieren – aber selbst wenn dieses Urteil richtig wäre, wie kleinkariert, wie rechthaberisch, wie primitiv wäre es, in einer solchen Situation auf eine bereits am Boden liegende Seele mit derartigen Kommentaren einzuprügeln.

Manchmal begegnet man Menschen, die sich von ihrer Gemeinde getrennt haben.

Ganz sicher stellt sich dann die Frage: Wie ging es zu in der Gemeinde, die du verlassen hast? Was herrschten dort für Zustände? Ging es dort in den Gottesdiensten noch um Anbetung Gottes, oder war es seichte Menschenorientiertheit? Konnte man dort noch das Wort Gottes von der Kanzel hören, oder vernahm man stattdessen sehr flache Lebenshilferezepte?

Aber häufig liegt bei solch einem Sich-Entfernen aus der Gemeinde auch die Komponente der eigenen Schuld vor: Es war ein viel zu hohes Anspruchsdenken, vielleicht waren da auch selbstverliebte Empfindlichkeiten. Oder es war ganz einfach die eigene Bequemlichkeit, die den Betreffenden zum Fernbleiben veranlasste, seine Nachlässigkeit gegenüber Gott und seinem Wort, seine Trägheit und seine Gleichgültigkeit gegenüber den Geschwistern oder auch ganz einfach das Setzen falscher Lebensprioritäten.

Ein solches Abdriften aus der Gemeinde – vielleicht passierte es zunächst nur halbherzig, erst erfolgte eine innerliche Kündigung, und dann irgendwann kam es auch zu eine äußerlichen, sodass man die Gemeindeleitung darüber „informiert“, nicht mehr zu kommen – ist gegen den Willen Gottes. Derartiges ist persönliche Schuld, zumal man sich dann, wenn es schlimm in der bisherigen Gemeinde zugegangen war, schleunigst eine andere, eine bibeltreue Gemeinde hätte suchen können. Ein solches Abdriften kann dann zu Gerichtschlägen führen.

Aber ich frage jetzt: Ist immer, alles Weggehen und was danach folgt in den Kategorien von Schuld und Strafe zu fassen? ... immer?

Um hier bitte nicht missverstanden zu werden: Das Wort Gottes ruft uns unzweideutig auf, die Zusammenkünfte nicht zu verlassen (Hebr. 10,25). Genau dieses werden wir so jemandem deutlich sagen müssen: Wenn wir die weiteren Verse in Hebräer 10 lesen, dann erfahren wir, dass derjenige, der sich von der Gemeinde entfernt, sich vom Heilswerk Christi entfernt: Er tritt das Blut Christi mit Füßen.

Eine verbindliche Gemeindegemeinschaft ist alles andere als eine beliebige Beigabe zu unserem Christsein. Sich von der Gemeinde zu entfernen, ist Sünde. Und Sünde macht das Leben eines Menschen kaputt, dass das klar ist. Vielleicht muss Gott sogar den einen oder den anderen erst durch Gerichtschläge dazu bringen, damit er halbwegs realisiert, was er im Haus seines Vaters an Schätzen hatte. Vielleicht muss jemand erst am Fraß der Schweinetröge gelandet sein, von dem man ihm noch nicht einmal etwas gönnte, bevor er begreift, was er bei seinem Vater hatte.

Aber gelegentlich ist das Abdriften auch verursacht durch eine Verkettung unglücklicher Umstände. Dann sind Sprüche nicht angebracht, wie: Ich habe ja gleich gewusst, dass das mit Dir schief läuft... So wie du dein Leben führst und lebst...

Ja, Ermahnungen, Warnungen sind notwendig. Aber dann bitte vorher und meinetwegen sehr, sehr eindringlich (siehe Jud. 22.23). Im Nachhinein wirken besserwisserische Sprüche hohl, leer, lieblos, phrasenhaft. Warnungen mit deutlichen Worten sollten wir vorher vorbringen, nicht nachher.

Auch selbstquälerische Anklagen bringen im Nachhinein nichts. Alle Selbstvorwürfe werfen uns auf uns selbst zurück. Das bringt niemandem etwas als nur Schlaflosigkeit und Schwermut.

Damit komme ich zum dritten Punkt der heutigen Wortverkündigung:

### **3. Auch in Zeiten des Abfalls vergisst Gott uns nicht**

Auch dort, in dieser gottlosen Umgebung, weit entfernt vom Volk Gottes, hat Gott die Naemi nicht vergessen. Es mag sein, dass sie sich dort in der Fremde allein gelassen fühlte und dann innerlich verhärmte. Aber Gott erwies sich auch dort als ihr guter Hirte, trotz aller Tiefschläge und trotz dem, dass sie selbst von Gottes gnädiger Heimsuchung noch lange nichts merkte.

Es hat den Anschein, dass durch den gottesfürchtigen Lebensstil der Naemi, ihre Schwiegertochter Ruth, die Moabitin, sich für Gott den Herrn zu interessieren begann, und Ruth so Stück für Stück Gott kennen lernte. Dies, obwohl Naemi verbittert war, hart geworden war, keine Lieblichkeit mehr ausstrahlte und ihre Selbstgespräche zu einem fortwährenden Hadern mit sich selbst führten und wohl auch mit Gott. Aber Gott vergaß in seiner Gnade die Naemi nicht.

Gott sandte der Naemi nicht einen Boten, der ihr ins Gesicht knallte: Du bist doch selbst an allem schuld! Deine Familie hat eben alles falsch angepackt! Das hast du dir alles selbst zuzuschreiben! Nein, wir lesen etwas anderes: *Da machte sich Naemi mit ihren beiden Schwiegertöchtern auf und kehrte zurück aus der Gegend von Moab. Denn sie hatte in der Gegend von Moab vernommen, dass der Herr sein Volk heimgesucht hatte [sich nach seinem Volk umgeschaut hatte; oder: wieder in Gnade seines Volkes gedacht hatte], sodass er ihm wieder Brot gegeben hatte* (Ruth 1,6).

Was für eine herrliche, wunderbare Nachricht muss das für diese innerlich zerrissene, für diese so mit sich selbst im Streit, im Unfrieden liegende Frau gewesen sein: Du, hast du schon gehört? Die Hungersnot ist zu Ende! Es ist vorbei! Es gibt wieder Brot im Volk Gottes. In Bethlehem! (Das hebräische Wort *Bethlehem* meint übersetzt so viel wie Brothausen.) Ein Lichtstrahl brach in Naemis Finsternis auf. Es war wie ein Morgenschimmer nach langer Nacht.

Es ist übrigens der erste Lichtstrahl in diesem Buch, das mit der Nachricht begann: *Es geschah in den Tagen als die Richter regierten, da war eine Hungersnot*. Bis dahin herrschten im Volk Gottes Hunger und Elend. Die Herrlichkeit, die Lieblichkeit sie war so aus dem Volk Gottes verschwunden, dass nur noch Orientierungslosigkeit, blindes Umhertappen und Verirrungen herrschten.

Man kann durchaus einmal jemandem sagen, der vielleicht schon vor Jahren aus der Gemeinde weggegangen war und auch keine andere Gemeinde fand, – na ja, es ist die Frage, wie intensiv er gesucht hat – und dann sein Lebensglück woanders suchte und der jetzt am Boden liegt: Du, Gott gibt wieder Nahrung. Dabei braucht man die Frage der persönlichen Schuld oder Nichtschuld nicht zu thematisieren.

Die ersten Verse des Buches Ruth sind gewissermaßen ein umgekehrtes, sozusagen auf den Kopf gestelltes Geschlechtsregister. Normalerweise begegnen in einem Geschlechtsregister der Bibel die urmenschlichen Gegebenheiten: Geburt, Heirat, Kinder bekommen, dann noch ein paar Jahre leben und dann Sterben. Ja, auch das Sterben fehlt in den Geschlechtsregistern nicht: Es heißt häufig: Er zeugte Söhne und Töchter, und lebte dann noch einige Jahre, und er starb. Aber trotzdem herrscht normalerweise in den Geschlechtsregistern der Bibel das Leben vor. In der Regel werden die Menschen in den Geschlechtsregistern nicht wegen ihres Sterbens erwähnt, sondern um ihres Lebens willen, auch deswegen, weil sie heirateten und dann Leben weitergaben: *Er zeugte Söhne und Töchter*.

Hier zu Beginn des Buches Ruth lesen wir auch von dem doch eigentlich so verheißungsvollen Heiraten. Aber dann vernehmen wir nicht einen weiteren Höhepunkt, sondern einen Tiefpunkt und noch einen und noch einen. Wir hören von dem Tod Elimelechs, Mahlons und Kiljons. Mit anderen Worten: Was wir hier antreffen, ist ein Geschlechtsregister, das in den Tod, das in das Nichts zu führen scheint.

Muss man nicht, wenn man das Buch Richter gerade fertiggelesen hat, und dann das Buch Ruth anfängt zu lesen, sein Gesicht in seine Hände vergraben und ausrufen: Wir haben doch schon genug an Elend im Volk Gottes gehört, gelesen... Warum jetzt auch noch das?

Bitte versuchen wir das Elend der Naemi mit den Augen eines alttestamentlichen Gläubigen zu sehen. Gott hatte für das alttestamentliche Israel gewissermaßen zwei Segnungen: Die eine betraf das Land, und die andere war die Nachkommenschaft.

Die Verheißung des Landes wächst im Neuen Testament weiter hinaus zu der Perspektive des neuen Himmels und der neuen Erde. Und die Verheißung der Nachkommenschaft mündet ein in *den* Sohn Jesus Christus, in dem wir alle Kinder Gottes sein dürfen. Christus, er ist *der Same*. Er ist *der Nachkomme*, auf den sich die an Abraham gerichtete Verheißung konzentriert (Gal. 3,15).

Elimelchs Familie erlitt dadurch Schaden, dass diese Familie erstens den Segen des Landes verlor: Sie verließen Bethlehem. Und zweitens büßten sie den Segen der Nachkommenschaft ein: Naemi und ihre beiden Schwiegertöchter blieben kinderlos.

Vielleicht gewinnen wir aus dieser Perspektive ein Verständnis davon, wie für Naemi der Weg hin zu Gottes Zukunft vermauert, blockiert zu sein schien? Jedenfalls sollten wir nicht zu hastig mit unseren Kommentaren kommen: Nun ja, Naemi hatte zwar ihren Mann verloren, ihre Söhne und die Möglichkeit Enkel zu bekommen, und sie war dann wohl außerhalb ihres Vaterlandes. Aber glücklicherweise hatte sie ja noch Gott, den Herrn. Dann würden wir ihren Verlust in seiner alttestamentlichen Vorschattung unterschätzen. Im Alten Bund waren das Land und die Nachkommenschaft Verheißungsgüter. Sie waren Erbeile des Herrn! Demnach hatten sie mehr Gewicht als sie es in der neutestamentlichen Gemeinde haben. Wenn im Alten Bund jemandem diese Güter des Herrn genommen waren, dann war seine Gottesbeziehung angetastet.

Ich sage nicht, dass Naemi mit dem Verlust von Land und Nachkommenschaft auch Gott den Herrn verloren hatte. Aber ich sage: Land und Nachkommenschaft hatten damals ein unvergleichlich größeres Gewicht als bei uns. Es waren Verheißungsgüter! Es waren Heilmittel! Vergleichbar bei uns mit dem Verlust des Gottesdienstes, dem Entbehren der Verkündigung des Wortes Gottes, dem Missen der Sakramente.

Wenn man sich dies vor Augen führt, dann beginnt in diesem so glanzlosen Bericht diese kleine Aussage zu strahlen: Gott der Herr hat sein Volk heimgesucht. Er hat auf dieses Volk gnädig herniedergeblickt. Er hat ihm wieder Brot dargereicht. Welch ein Lichtblick für die umnachtete, verbitterte Seele Naemis.

Meine Brüder und meiner Schwestern, auch heute leben wir in einer Zeit, in der durch das Volk Gottes die Gerichtsgeißel geht. Zur Zeit der Richter war es vorrangig der Baalismus sowie die anderen naturalistischen Fruchtbarkeitskulte der kanaanitischen Völker. Sie waren für das Volk Gottes verführerisch, und sie richteten eine furchtbare geistliche Verwüstung an.

In unserem eigenen Volk und Land hatten wir vor 80 Jahren, einen anderen Naturalismus. Es war eine Blut- und Bodenideologie. Heute gewinnt eine naturalistische Ökodiktatur mit dem CO<sub>2</sub>-Wahn immer mehr Gewalt über das Denken der Leute. Auch Gottes Kinder können verführt werden. Sie können in solchen Zeiten hin und her gerissen werden und nicht mehr genau wissen: Was ist richtig? Wo gehöre ich denn nun eigentlich hin?

In unsere Gemeinde sind schon häufig Menschen gekommen, die nicht aus der ungläubigen Welt kamen, sondern aus einer anderen Gemeinde zu uns überwechselten, und zwar, weil sie von ihrer bisherigen Gemeinde enttäuscht waren. Wenn ich jetzt durch die Reihen schaue, dann sehe ich viele unter uns, die sich dazu zählen können. Und sie hatten alle ihre Gründe zu wechseln.

Aber ich weiß auch von vielen Menschen, die aus Kirchen/Gemeinden weggegangen sein, weil sie dort kein Lebensbrot mehr fanden, und nicht wenige gaben die Hoffnung auf, überhaupt irgendwo Brot zu finden. Seitdem leben sie vor sich hin, oder sie suchen die Sinnlosigkeit ihres zeitlichen



Daseins mit Vergnügungen zu betäuben. Da stellt sich für uns die Frage: Wer gibt in solch einer Situation dem Volk Gottes seine Anziehungskraft, seine Attraktivität zurück?

Haben wir sie in unserer Gemeinde?

Ich beantworte diese Frage nicht. Aber ich sage: Das Buch Ruth zeigt uns, wie in der finsternen Richterzeit dennoch der Geist Gottes tätig war, sodass auch in diesen verworrenen Zeiten Menschen lebten, die mit ihrem Leben und mit ihren Lebensfragen nicht auf sich zurückgeworfen waren, auch wenn sie das vielleicht dachten. Da ist noch stets der sich erbarmende Gott, der seiner Gemeinde – wieder – Nahrung schenkt.

Amen.